

Abgerundet wird das Bild durch die Darstellung des Claudius durch Seneca (S. Döpp) und ganz in der Logik des Themas des Symposions mit einem Beitrag zu seinem Nachleben bis zum Ende seines, also des ersten Jahrhunderts (M. T. Griffin).

Wie nun beantwortet das Symposium die sich gestellte Frage nach der Bewertung der Regierungszeit des Claudius, die viele spürbare, aber nur schwer interpretierbare Veränderungen mit sich gebracht hat? Ist eine solche Frage überhaupt befriedigend zu beantworten? Schon die dankenswerterweise in das Buch aufgenommenen, angeregten Diskussionen über die unterschiedlichen Aspekte und Auffassungen zeigen, daß die umfassende Beantwortung der Frage nicht nur schwierig ist, sondern – so wage ich zu sagen – vielleicht nicht einmal beabsichtigt war. Ganz sicher aber hat das Kolloquium und wohl gerade die Interdisziplinarität desselben auf wirksame Weise einen neuen Ausgangspunkt und Anstoß für die Forschung in der frühen Kaiserzeit gegeben.

Uta-Maria Liertz

MARTIN FERGUSON SMITH: *The Philosophical Inscription of Diogenes of Oinoanda*. Kleinasiatische Kommission, Ergänzungsbände zu den Tituli Asiae Minoris, Nr. 20. Auch: Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften, 251. Band. Wien 1996. ISBN 3-7001-2596-8. 234 S., 64 Tafeln. ATS 891, DEM 122.

Bekanntlich veröffentlichte M. F. Smith im Jahre 1992 (richtiger: 1993) eine auf intensiven Forschungen beruhende grosse Edition (660 S.) des Diogenes von Oinoanda (s. meine Rezension, *Arctos* 28 (1994) 148–150, auf die ich für Näheres verweise). Darin war enthalten eine ausführliche Einleitung, Text der Fragmente, englische Übersetzung und etwa 170 Seiten Kommentar (Notes) sowie Bibliographie und Index der griechischen Wörter.

Wenige Jahre später erschien das hier zu besprechende Buch, ein Zusatz zur Edition. Es handelt sich um eine im weiten Sinne epigraphische Ergänzung.

Der griechische Text wird gegeben, aber meistens ohne jeden kritischen Apparat, welchen ja die Edition enthält. Die Steine werden ausführlich charakterisiert, nämlich chronologisch (Fundjahr und etwaiges Jahr der Wiederfindung), topographisch (wenn irgend möglich, wird die Fundstelle jedes Steins mit Hilfe von Koordinaten angegeben, die in einem von J. J. Coulton entworfenen Plan über Oinoanda eingezeichnet sind), und deskriptiv (Höhe, Breite, Tiefe jedes Steins, und die durchschnittliche Höhe der Buchstaben; ferner wird jeweils die Inventarnummer angegeben (die sogenannte YF-Zahl).

Am wichtigsten sind aber die zwei Wege, den Text jedes Steins möglichst genau abzubilden. Smith gibt von jedem Fragment (das aus mehr als einem Steine bestehen kann) eine überaus genaue Maßstabzeichnung (der Maßstab ist 12:100); dies hat eine Arbeit bedeutet, von der man sich schwerlich eine Vorstellung machen kann, die aber in gewaltigem Ausmaß zur Anschaulichkeit der Inschriftfragmente mitwirkt. Ich sage "mitwirkt", denn von fast allen Steinen werden schwarzweiße Photographien mitgegeben, genau gesagt 205 Bilder auf 57 Tafelseiten; die ersten 7 Tafelseiten enthalten Landkarten und interessante Bilder der Fundumgebung. Auf diesen zwei Wegen bietet Smith seinen Lesern ausgezeichnete Möglichkeiten, sich über den Textbefund im einzelnen zu orientieren. Hierzu hat ihn die langjährige Autopsie aller Steine befähigt.

Der Text wurde nur wenig erweitert. Fr. 182 = NF 125 wurde 1994 entdeckt, enthält aber nur 2 + 3 Buchstaben; dann war von fr. 129 etwas mehr zu sehen als vorher, nämlich am Anfang von Kol. II etwa 6 oder 7 Buchstaben, nicht nur 2 bis 3. Dazu liest sich einiges auf den Steinen nunmehr anders als bei der Ausarbeitung der Edition: manchmal wurde der Text deutlicher, anderswo sind Buchstaben nicht mehr zu sehen. Alle Abweichungen von der Edition markiert Smith durch kleine kritische Apparate. Wenn ich richtig sehe, gibt es zwischen 50 und 60 mehr oder weniger bedeutungsvolle Abweichungen, während in etwa fünfzig Fällen diese kaum von Belang sind.

Einige interessante Beispiele. Die Fragmentnumerierung ist dieselbe hier wie in der Edition; wer jene vor sich hat, wird leicht sehen, was verbessert worden ist. Punkte unter unsicher gelesenen Buchstaben können nicht gesetzt werden. "Jetzt" = was Smith nach genauer Überprüfung für die richtige Lesung hält. Die Beispiele: fr. 74.1 liest Smith jetzt $\tau\acute{\iota}$ $\omicron\upsilon\nu$ (und $\pi\eta\mu\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\iota$ ist dabei passiv). Fr. 99.6 nicht $\epsilon\acute{\chi}\chi\epsilon\iota$, sondern $\omicron[\acute{\iota}\alpha\ \tau\epsilon]$. Fr. 116.1 nicht $[\acute{\epsilon}\sigma\omicron\mu]\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\varsigma$, sondern $\acute{\alpha}[\nu]\theta\rho\acute{\omega}\pi\omicron\iota\varsigma$. Fr. 117.7–8 ist $\delta\iota\alpha\phi\omicron\rho\epsilon\acute{\iota}$ jetzt klare Lesung. Fr. 128 II 5 nicht $\delta\eta--$, sondern $\delta\iota\kappa--$. Fr. 163 II 7 $\kappa\omicron\rho\theta[$ statt $\kappa\epsilon\nu$, und zu lesen ist laut Smith $\omicron\upsilon-\kappa\ \acute{\omicron}\rho\theta[\acute{\omega}\varsigma$. Fr. 176 II 18: gelesen wird jetzt $\acute{\iota}\nu[\alpha]\ \Lambda[$.

Auch nach dieser Meisterleistung ist sehr zu hoffen, dass neue Arbeit in Oinoanda weitere Fragmente der grossen Diogenes-Inschrift an den Tag bringen kann.

Rolf Westman

SEXTUS EMPIRICUS: *Outlines of Scepticism*. Translated by Julia Annas and Jonathan Barnes. Cambridge UP 1994. ISBN 0–521–31206–X (P/b), 0–521–30950–6 (H/b). 249 p. GBP 10.95 (P/b), 32.50 (H/b).

The last decades have witnessed a growing interest towards ancient Scepticism. This is partly due to the increase in the studies on Hellenistic philosophy, especially in eudaemonistic ethics as understood by the post-Aristotelians, partly to the renewed recognition that ancient Scepticism may also provide viewpoints to early modern and modern philosophical inquiry into ethics as well as epistemology.

The core of the so-called Pyrrhonian Scepticism is preserved especially by Sextus Empiricus in his two works the *Outlines of Scepticism* and *Against Mathematicians*, of which there are a growing number of translations of both in several languages. The volume at issue here is a new English translation of the first, shorter work, an introductory account of Pyrrhonism. In first of the three books Sextus gives a brief account of Pyrrhonian Scepticism, including the famous Ten and Five Modes through which the Sceptics conclude to *epochê*, suspension of judgment. The following two books display the familiar Sceptic method of philosophizing: the beliefs of the Dogmatists are contested each in turn – which makes the book essential reading for anyone interested in ancient philosophy in general. Perhaps more interesting than the collection of arguments provided by Sextus is the consistent method of using them against each other. No positive account is embraced as the right one, since all (good) arguments have some force, that is, they have the feature of *isostheneia*, equipollence. Sextus is also ready, more often than not, to admit that the arguments, guidelines and modes of the Sceptics may all be susceptible to the same method. Hence ancient Scepticism has a wide scope, reaching from topics about values and metaphysical questions to argumentation itself.